I. A. P. SVZJ
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 30.—, im Reich monatlich RM 5.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v 1./I./44 gültig.

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 806; ausserdem über Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli. Postscheck: Triest 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 86 - Jahrgang 2 | TRIEST, Mittwoch 28. März 1945 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf

Bluturteile in Sofia

MADRID

In Madrid sind Meldungen aus Sofia eingetroffen, wonach durch das bulgarische Sondergericht wieder 298 Todesstrafen verhängt worden sind. Die Urteile wurden vollstreckt. Insgesamt sind nach offiziellen Mitteilungen in Sofia bisher 1027 Hinrichtungen erfolgt. In dem Bericht wird ausdrücklich festgestellt, dass unabhängig von den Sondergerichtsurteilen zahlreiche Gerichte «privaten Charakters» im ganzen Lande operieren, über deren blutiges Wirken keine genauen Angaben zu erhalten sind.

Kriegsschiffe für Moskau

GENF

Das britische Schlachtschiff «Royal Sovereign» (29 000 Tonnen) wurde von der britischen Regierung als Pacht- und Leihlieferung der russischen Marine übergeben. Gleichzeitig erhielt die russische Regierung einige Zerstörer und U-Boote. Die Amerikaner haben den Russen den Kreuzer «Milwaukee» überlassen.

Keine Feindfortschritte an der Niederrheinfront

Der Massenansturm der Briten und Amerikaner trotz stärkstem Materialeinsatz erneut abgewehrt

BERLIN

Der dritte Tag der Material- und Massenoffensive der britischen Zweiten Armee und der ihr zugeteilten kanadischen und amerikanischen Verbände endete wieder mit einem klaren Abwehrerfolg für die deutschen Truppen. Obwohl Montgomery seine Einsätze an Panzern, Artillerie, motorisierten Truppen und vor allem an Luftstreitkräften weiterhin steigerte, wenn auch keine weiteren Luftlandungen erfolgten, waren die Angreifer überall gezwungen, auf der Stelle zu treten. Dank des heroischen Widerstandes der deutschen Fallschirmjäger, Grenadiere und Panzergrenadiere erzielten weder die Briten noch Kanadier noch die Amerikaner an irgendeinem der bisherigen Schwerpunkte einen operativen Erfolg. Ihren geringfügigen Bodengewinn mussten sie mit schwersten Ausfällen an Menschen und Material bezahlen.

Die Kämpfe des linken englischen Flügels bewegen sich immer noch im gleichen Raum nördlich Rees, wo die Briten ihre Angriffswellen sieben- bis achtmal in kurzer Zeit gegen die deutschen Linien vortrieben. Jede ihrer Angriffswellen brach trotz der Unterstützung durch Artillerie und ganze Schwärme von Schlachtfliegern und Jagdbombern zusammen. Erst nach dem zehnten Angriff konnten sie schliesslich in Millingen eindringen, wo es zu schweren Kämpfen um jede Hausruine kam. Die Kämpfe endeten damit, dass die über die Eisenbahnlinie vorgedrungenen Briten durch einen wuchtigen deutschen Gegenangriff wieder nach Süden geworfen wurden.

Das Hauptziel der Briten war jedoch anscheinend ein Durchbruch im Raum zwischen Wesel und Bocholt. Auch hier traten sie erst nach vielstündigem Trommelfeuer und zahlreichen Bombenteppichen zum Vorstoss mit zusammengefassten Panzer- und Infanterieeinheiten an. Dabei gelang ihnen zwar bei Hamminkeln ein Einbruch, aber hart nördlich der Ortschaft, also nach nur wenigen hundert Metern, wurden sie abermals durch schwere deutsche Gegenstösse zu Boden gezwungen. Aus Wesel heraus geführte Angriffe nach Nordosten und Osten, blieben nördlich des Lippe-Kanals wieder auf der Kampflinie des vorgestrigen Tages liegen. Ebenso wurden die Amerikaner südlich des Lippe-Kanals in schweren Waldkämpfen überall zusammengeschlagen. Auch sie gewannen nicht einen Meter Boden, sondern wurden im Gegenteil durch Gegenangriffe im ganzen Gebiet einschliesslich des Raumes südöstlich Dinslaken geworfen.

Die Schlacht in Ungarn

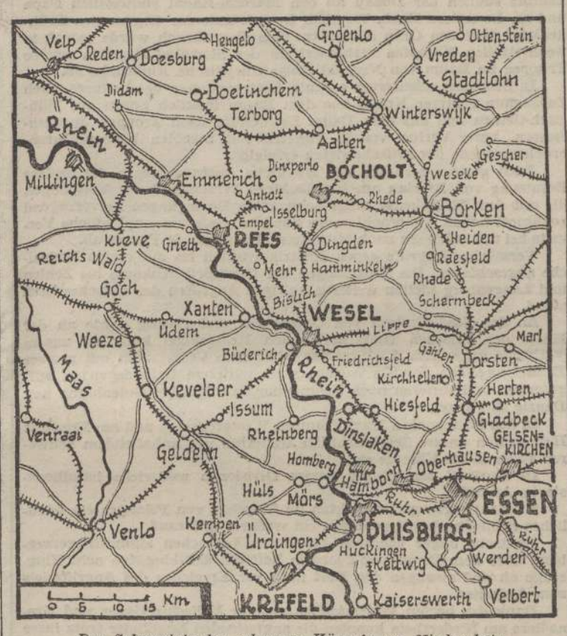
BERLIN

Die seit dem 16. März andauernde Schlacht zwischen Plattensee und Donau tobt unvermindert weiter. Die Versuche der Bolschewisten, mit einem sehr starken Aufgebot die Kampfhandlungen in Fluss zu halten, stossen jedoch vor allem mehr und mehr auf den sich festigenden deutschen Widerstand bei Komorn und auf die bewegliche Abwehr im Bakny-Wald und nördlich des Plattensees. Wiederholte sowjetische Stosskeile wurden durch energische Gegenangriffe unserer Kampfgruppen abgeschnitten.

Der Verlauf dieser Schlacht kostete die Sowjets bisher etwa 48 000 Mann an Gefangenen, Toten und Verwundeten. Sie verloren bisher ferner 640 Panzer und Sturmgeschütze, 640 Geschütze aller Art, 1300 Granatwerfer und andere schwere Maschinenwaffen. Diese Zahlen erhöhen sich noch durch die Erfolge unserer Luftwaffenverbände, die 127 Panzer vernichteten. Allein vom 20. bis 25. März brachte die Flakdivision unter Führung von Oberst Döring-Manteuffel bei der Abwehr der starken sowjetischen Angriffe im Raum von Komorn 88 Panzer zur Strecke, wobei eine Flak-Abteilung unter Hauptmann Lucke mit der Vernichtung von 26 feindlichen Kampfwagen innerhalb von zwei Tagen wesentlich Anteil hatte. Auch das Flakregiment unter Oberst von Arnim verdient besondere Erwähnung. Einer seiner Abteilungskommandeure, Hauptmann Oberbeckman, organisierte im Vorfeld des Brückenkopfes von Komorn eine so standhafte Abwehr, dass es den Bolschewisten nicht gelang, ihre geplanten Operationen in diesem Hauptabschnitt durchzuführen.

Durch einen bolschewistischen Angriff nördlich der Donau über den unteren Gran dehnte sich die Schlacht weiter aus. Der Feind konnte einige Brückenköpfe an dem Westufer des Gran erzwingen, gegen die sofort deutsche Gegenangriffe eingeleitet wurden. Die Kämpfe dauern noch an.

An der slowakischen Gebirgsfront bereinigten unsere Truppen in den beiden letzten Tagen mehrere Einbruchsstellen. Die von den Sowjets erstrebten operativen Durchbrüche wurden an der gesamten Front in Ungarn und in der Slowakei verhindert.



Der Schauplatz der schweren Kämpfe am Niederrhein.
(Siehe den nebenstehenden Bericht)

Britische Positionen bedroht

Feststellungen Edens über die Lage in Griechenland
An die Adresse Moskaus – Das Versagen der UNNRA

BERN

Der britische Aussenminister Eden hielt eine Ansprache vor der anglo-hellenischen Gesellschaft in London, die in den üblichen Aufforderungen an die Griechen gipfelte, sich stärker im Dienste Englands einzusetzen und zu den Kriegsanstrengungen der Alliierten beizutragen. Interessant war an der Rede Edens lediglich, dass er sehr klar und mit aggressiven Formulierungen die Bedrohung der englischen Positionen in Griechenland feststellte und die Entschlossenheit Englands betonte, dieser Bedrohung entgegenzutreten. Da Deutschland zur Zeit mit der Verteidigung seines eigenen Bodens beschäftigt ist, kann es mit diesem Passus der Eden-Rede nicht gemeint sein. Es ist daher klar, dass sich die scharfen Worte in Wirklichkeit gegen die Sowjetunion und ihre politischen Pläne im östlichen Mittelmeer richten. Man beobachtet während der letzten Tage überhaupt, dass in der englischen Oeffentlichkeit die Gefährdung der anglo-amerikanischen Positionen in Europa mit sehr viel grösserer Freizügigkeit erörtert werden, als je zuvor. Von einer grösseren Standhaftigkeit gegenüber den sowjetischen Bolschewisierungsplänen in Europa ist jedoch nichts zu merken.

Bemerkenswert ist weiterhin, dass Eden bei der Besprechung der griechischen Versorgungslage die UNRRA nicht einmal erwähnte. Damit bestätigt er, dass dieses Unternehmen völlig missglückt ist. Es handelt sich dabei lediglich um eine geschäftliche Institution, der es nicht um die Versorgung fremder Länder, sondern nur um den Gewinn geht, und die sich zum Entsetzen der Engländer nicht einmal im Dienst des angelsächsischen Imperialismus bewährt, obwohl darauf grosse Hoffnungen von seiten Londons gesetzt wurden. Nichts ist lächerlicher, als wenn amerikanische Meldungen davon sprechen, dass in Süddalmatien Lebensmittel nicht hätten geliefert werden können, weil die Bevölkerung zu schwach gewesen wäre, um die Schiffe auszuladen. In Wirklichkeit haben die Amerikaner gar nicht die Absicht zu liefern. Die ganze amerikanische Berichterstattung aus Washington über Versorgungsschwierigkeiten in den Vereinigten Staaten besteht aus Zweckmeldungen, mit denen man sich vor der Verpflichtung drücken will, an England das unter einer wirklichen Lebensmittelnot leidet und an die hungernden sogenannten befreiten Gebiete zu liefern. Die amerikanische Versorgungslage ist, gemessen an europäischen Verhältnissen, auch heute noch gut. Die Nordamerikaner wollen aber offenbar aus Sorge vor der Nachkriegentwicklung Reserven ansetzen, die sie später entweder selbst verbrauchen oder dorthin liefern können, wo sie politische Absichten verfolgen. Diese Anhäufung von Vorräten geschieht heute auf Kosten der Engländer und der englischen Einflussgebiete, vor allem auch Griechenlands.

Probefall Dardanellen

Moskaus Politik der vollendeten Tatsachen - Unmut in Washington

MADRID

Der Washingtoner Korrespondent der Madrider Zeitung «Ya» unterstreicht die in den USA bestehende Auffassung, dass Moskau bereits zum zweiten Male die Abmachungen von Yalta gebrochen habe, indem es die Kündigung des Freundschaftsvertrages mit der Türkei den Alliierten nicht vorher mitteilte. Neue diplomatische Komplikationen zeichneten sich am Horizont ab. Es sei ein Irrtum gewesen, wenn man nach der Krim-Konferenz geglaubt habe, Moskau würde nun mit seiner einseitigen Machtpolitik Schluss machen. Es gäbe sogar USA-Zeitungen, die in grossen Ueberschriften feststellten, «Russland bereitet sich auf einen Angriff auf die Türkei vor». Mit aller Deutlichkeit sehe man, dass Stalin die Herrschaft über die Dardanellen und Konstantinopel erwerben wolle.

Die Kündigung des türkisch-sowjetischen Vertrages und das einseitige Vorgehen der Sowjetunion in Bukarest sind sichere Anzeichen dafür, dass das Problem der türkischen Meerengen in nächster Zukunft von brennender Aktualität sein wird, schreibt der aussenpolitische Mitarbeiter des portugiesischen Blattes «Seculo». Die Tendenz der Sowjets, alle Probleme in radikaler Weise zu lösen, wie es das Vorgehen in Polen, Finnland, Rumänien und im Baltikum zeige, sei ein beunruhigendes Vorzeichen. Das eigenmächtige Vorgehen Moskaus sei die Klippe, an der bisher alle Koalitionen gescheitert seien. Während London noch mit verständlicher Verwunderung reagiere, zeige man in Washington die Tendenz, den sowjetischen Schritt als eine der unvermeidlichen Folgen der neuen Auffassung von Weltsicherheit zu betrachten und sich damit abzufinden.

Der aussenpolitische Kommentator der «Diario de Lisboa» schreibt, die nervösen Vorbereitungen für San Francisco seien ein Zeichen dafür, dass sich die diplomatischen Ereignisse überstürzten. Mit der Kündigung des türkisch-sowjetischen Vertrages habe die Sowjetunion die Initiative ergriffen und eines der entscheidendsten europäischen Probleme, die Dardanellen-Frage, in eine eindrucksvolle Wirklichkeit übergeführt.

United Press berichtet aus London, dass die Sowjetunion laut «Observer» wahrscheinlich in Kürze der Türkei ein neues sowjetisch-türkisches Abkommen vorlegen werden. Die Sowjets hätten den bisherigen Pakt in diesem Zeitpunkt gekündigt, um andere Bedingungen hinsichtlich der Dardanellen aufzustellen.

Der Mittelweg

Von Dr. Robert Ofner

TRIEST

Den Mittelweg hält man gewöhnlich für einen goldenen. Aber das ist nur eines der vielen geflügelten Worte, die bei näherem Zusehen recht geringen praktischen Wert haben. Es gibt nur sehr wenig Fälle, in denen es dem Durchschnittsmenschen freigestellt ist, die Mitte zwischen den verschiedenen Möglichkeiten einzuschlagen. Schon bei den ersten selbständigen Entscheidungen des jungen Mannes handelt es sich darum, eine klare Wahl zu treffen. Die berufliche Laufbahn und die Familiengründung verlangen bereits ein deutliches Ja, und dabei bleibt es im ganzen weiteren Daseinskampf. Aber auch in den höheren Bezirken der menschlichen Gesellschaft gilt nur die klare und entschiedene Linie. Ueberall findet nur die in sich ausgerichtete und gefestigte Gesinnung die verdiente Achtung. Niemand respektiert die Leisetreter, die Meinungslosen und die Drückeberger. Schon die alten Juden meinten, dass den Lauen Steine um den Hals gehängt und sie damit in das Meer versenkt werden müssten.

Wie immer und überall im Leben scheint es aber auch in diesem Falle Ausnahmen zu geben. Der britische Ministerresident für den Mittelmeerraum, MacMillan, versucht der Welt einen solchen Sonderfall vorzuexerzieren. Er wurde schon seinerzeit, als er das Amt übernahm, von der britischen Agitation als der Philosoph des Kompromisses hingestellt und bemüht sich seither, dieses Odium zu wahren. Erst kürzlich hielt er einen Vortrag vor Gästen aus dem ihm zugewiesenen geographischen Bereich und pries dabei als richtigste Lösung aller schwebenden Probleme eine Politik des Mittelweges an. MacMillan ist ein einflussreicher Mann südlich der Apenninen. Vom Standpunkt der offiziellen Hierarchie ist er sogar der einflussreichste, denn er vertritt nicht nur die Interessen des um seine Positionen am Mittelmeer sehr besorgten Grossbritannien, sondern er bekleidet auch das Amt eines Vorsitzenden der feindlichen Kontrollkommission, die seit der Kapitulation Viktor Emanuels über die Machtlosigkeit Italiens wacht. Diese Kommission ist, obwohl sie sich neuerdings, um die harmlosen Bürger einzulullen, «beratender Ausschuss» nennt, die massgebendste Instanz in dem einst so stolzen Rom. Was ihr Vorsitzender sagt, wiegt schwer genug, um sich damit näher zu befassen. Dabei wäre es müssig, darüber zu rechten, ob er seinen guten Ratschlag aus innerer Ueberzeugung gibt, oder ob er nur versucht, sich mit keiner der widerstreitenden Parteien in Süditalien allzu sehr zu verfeinden. Schliesslich ist es auch gleichgültig, ob er Idealist oder Opportunist sein will. Von Bedeutung bleibt lediglich die Tatsache, dass er mit seiner farblosen Parole sicher in manchen Kreisen Anklang findet. Ein Land, das, wie Italien, in so kurzer Zeit zwischen Imperium und Bedeutungslosigkeit, zwischen nationaler Begeisterung und kleinmütiger Niedergeschlagenheit, zwischen Treue und Verrat, zwischen Kampf und Verzicht wechseln musste, ist für faule Lockrufe empfänglich wie ein müder Wanderer für ein billiges Quartier am Wege.

Es ist aber gar nicht notwendig, dass wir uns mit Gleichnissen oder mit theoretischen Erörterungen beschäftigen. Mac Millan ist schon lange genug auf seinem Posten, und man kann bereits aus den Ergebnissen seiner Politik auf den Wert seines Programmes schliessen. Ein Blick über die Italien-Front hinweg genügt, um den deutlichen Eindruck zu gewinnen, dass das Ergebnis des Badoglio-Verrates in der Millan'schen Bearbeitung kein verlockendes ist. Aus Rom wurde ein «Neu-Chicago», wie amerikanische Blätter berichten, und eine «Stadt der Banditen», wie in englischen Zeitungen zu lesen steht. Neapel ist eine amerikanische Kolonie, in der italienische Behörden nur mehr eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Im Süden des Landes, der sowohl von Rom als auch von Neapel weit entfernt ist, besitzen die Kommunisten ein fast ungestörtes Betätigungsfeld. Obwohl wir in bezug auf das besetzte Italien nur auf Nachrichten angloamerikanischer Färbung angewiesen sind, also gewissermassen durch die Brille des Kontrollausschusses lesen müssen, liegen täglich Berichte über blutige Tumulte in Kalabrien oder in Apulien vor. Sizilien gebärdet sich so separatistisch, dass es die Ausfuhr seiner Produkte nach Italien einstellte, wahrscheinlich auf Veranlassung der Landsleute Mac Millans, die möglichst viel Lebensmittel auf den Weg nach England bringen wollen. Auch Sardinien liess sich bereits eine Autonomie einräumen, und Elba wurde den Gaullisten übergeben. So zerfällt die Einheit eines Staates, der die ohnedies zu knappe Daseinsgrundlage eines grossen, arbeitsamen Volkes war. Was übrig bleibt, ist bittere Not, Stilliegen des grössten Teiles der Industrie, Nahrungsmittelmangel, Arbeitslosigkeit und Ausbleiben jeder ausländischen Hilfe. Dafür gibt es beissenden Hohn von seiten Churchills, der Italien noch immer im eigenen Saft schmoren lassen will, und von seiten Roosevelts, der eine Schiffsladung alter Kleider nach Rom zu senden beabsichtigt, wenn er dafür einen Grossteil der nächsten Südfrüchte-Ernte Italiens bekommt.

Sicher stellten sich diejenigen Italiener, die den mittleren Weg gehen wollten, ihren Erfolg anders vor. Sie meinten, sich zwischen Weiss und Rot durchschlängeln zu können, und glaubten, irgendwo zwischen, hinter oder neben den Fronten ein Niemandsland für unparteiische Nutzniesser beziehen zu können. Aber der grosse Krieg, den das amerikanische Kapital und der russische Bolschewismus über die Welt verhängten, ist unerbittlich. Die Mitte, von der Phantasten träumen und zu der uns gewisse Lockvögel verführen wollen, ist nur ein sehr schmaler Grat. Jener neutrale Beobachter, der seinen Lesern berichtete, Süditalien befinde sich auf des Messers Schneide, erkannte die Lage richtig. Das ist der Mittelweg MacMillans. Ein Volk und ein Regime krampfhaft balancierend, von einer Krise zur anderen tastend, so bietet sich Bonomi-Italien dem Aussenstehenden.

Der britische Ministerresident mag zu seinen Verdiensten rechnen, dass die verschiedenen Schwierigkeiten der römischen Regierung bisher noch immer glimpflich abliefen. Ein Grossteil seiner Bemühungen zielt ständig darauf ab, das Gleichgewicht zwischen Bonomi und Togliatti aufrecht zu erhalten.

Elas noch immer am Werk

GENF

United Press berichtet aus Athen, dass die Elasführer fortfahren, die Flammen der Unzufriedenheit zu schüren. Die griechischen Regierungsparteien würden von der Furcht vor einer neuen Revolution hin- und hergeworfen. Bei der Entwaffnung der Elas-Mitglieder, die noch weitergehe, käme es stets zu Zwischenfällen und Auseinandersetzungen, die weit über das Mass normaler innerer Streitigkeiten hinausgehen. Die Waffen seien nicht abgeliefert worden, und vielfach hätten sich die politischen Kommissare der Elas mit ihren bewaffneten Banden in die Berge zurückgezogen.

Finnlands neuer Reichstag

STOCKHOLM

Der jetzige finnische Reichstag wird, wie «Dagens Nyheter» aus Helsinki berichtet, am 4. April aufgelöst werden. Der neue Reichstag tritt am 6. April zusammen. Von den neugewählten Reichstagsmitgliedern sind 105 neue und 95 alte Reichstagsmitglieder.

Der Entdecker der Strahlen-Magie

Zum 100. Geburtstag von Wilhelm Conrad Röntgen

Das Jahr 1895 brachte eine der wichtigsten und zugleich ohne Zweifel die sensationellste Entdeckung in der Sensationen überreichen Geschichte der modernen Physik. Im Dezember dieses Jahres legte der Ordinarius für Experimentalphysik an der Universität Würzburg, Wilhelm Conrad Röntgen, der Würzburger physikalisch-medizinischen Gesellschaft eine kurze Mitteilung vor, betitelt «Ueber eine neue Art von Strahlen», deren Kernpunkt der folgende Absatz bildete: «Lässt man durch eine Hittorfsche Vakuumröhre oder einen genügend evakuierten Lenardschen, Crookesschen oder ähnlichen Apparat die Entladung eines grösseren Ruhmkorffs gehen und bedeckt die Röhre mit einem ziemlich eng anliegenden Mantel aus undurchsichtigem, schwarzem Karton, so sieht man in dem vollständig verdunkelten Raum immer einen in der Nähe des Apparates gebrachten mit Baryumplatincyanür angestrichenen Papierschirm bei jeder Entladung hell aufleuchten, fluoreszieren, gleichgültig, ob die angestrichene oder die andere Seite des Schirmes dem Entladungsapparat zugewendet ist. Die Fluoreszenz ist noch in 2 m Entfernung vom Apparat bemerkbar. Man überzeugt sich leicht, dass die Ursache der Fluoreszenz vom Entladungsapparat und von keiner anderen Stelle der Leitung ausgeht.» Schon diese erste Mitteilung Röntgens enthält eine umfassende Charakteristik der Eigenschaften dieser rätselhaften «X-Strahlen», wie ihr Finder sie bis an sein Lebensende zu nennen pflegte und wie sie auch heute noch in den meisten ausserdeutschen Ländern genannt werden.

In zwei Abhandlungen, die im März 1896 und im Mai 1897 folgten, legte der Forscher die Ergebnisse seiner Versuche mit den Strahlen in so erschöpfender Weise nieder, dass in den nächsten 15 Jahren keinem der ungezählten Physiker, die sich dem neuen Arbeitsgebiet zuwandten, die Entdeckung wesentlicher, von Röntgen noch nicht beschriebener Eigenschaften gelang. Erst der geniale Gedanke M. v. Laues, die Wellennatur der Röntgenstrahlen mit Hilfe der Gitterstruktur der Kristalle nachzuweisen — er fand 1912 durch die Arbeit W. Friedrichs und P. Knippings über «Interferenzerscheinungen bei Röntgenstrahlen» seine Verwirklichung — bezeichnete den Anbruch einer neuen Epoche der Forschung, indem hierdurch nicht nur eine Klärung des Wesens der rätselhaften Strahlung selbst angebahnt, sondern zugleich auch ein ganz neues Gebiet eröffnet wurde: die Erforschung der Feinstruktur der Materie. Durch sie erhielten die zuvor nur durch theoretische Erwägungen gewonnenen Vorstellungen vom atomistischen Aufbau der Körper ihre sinnfällige und schlagende Bestätigung. Auf die Bedeutung der Röntgenstrahlen für die Medizin — sowohl in diagnostischer als auch in therapeutischer Hinsicht — näher einzugehen, erübrigt sich, da diese Dinge heutzutage auch dem Laien zur Genüge vertraut sind.

Selbstverständlich fehlte es neben den Bewunderern auch nicht an Neidern, als die erste Kunde von Röntgens grossartiger Entdeckung in die Oeffentlichkeit drang. Der grosse Forscher selbst, der als Fünfzigjähriger im entscheidenden Jahr seines Lebens, 1895, bereits auf die stattliche Zahl von fast fünfzig grossenteils sehr bedeutenden Veröffentlichungen zurückblicken konnte, hatte weder die Gabe noch den Wunsch, für sich die Trommel zu rühren; ihn kennzeichnete vielmehr eine geradezu erstaunliche Scheu vor der Oeffentlichkeit, die so weit ging, dass er nach Bekanntgabe seiner Entdeckung nie mehr zu diesem Thema öffentlich das Wort ergriff. Nicht weniger bezeichnend für seinen Charakter ist die Tatsache, dass er aus seiner grossen Leistung nie den geringsten materiellen Vorteil gezogen und auch davon Abstand genommen hat, sich etwa durch Patente oder Lizenzen irgendwelche Rechte zu sichern. Er war sich bewusst, dass seine Entdeckung der Menschheit gehörte und dass nur ein von allen Fesseln freier Wettstreit der Forschung und der Technik in allen Kulturländern ihre weitere Auswertung und Förderung gewährleisten könne.

Mit Verachtung nahm Röntgen von dem sich alsbald bildenden Lorbeerkranz Kenntnis, der — zum Teil auch von Fachkreisen inspiriert — in gehässigster Form ihm die Priorität streitig zu machen suchte, indem bald der gute alte Würzburger Institutsdiener Marstaller, bald der Münchener Präparator Weber, mit dem Röntgen erst fünf Jahre später in Berührung kam, bald auch der eine oder andere Physiker vom Fach als der eigentliche Entdecker hingestellt wurden. Röntgens langjähriger Assistent und Freund, der Schweizer L. Zehnder, der durch Zufall einige Jahre zuvor der Entdeckung sehr nahe gekommen war, ohne jedoch die Tragweite der beobachteten Erscheinung zu überblicken, hat die Geschichte von Röntgens Tat so weit geklärt, wie dies überhaupt angängig war und damit den Legenden den Boden entzogen.

Für Röntgens Arbeiten ist in erster Linie die ungeheure Exaktheit der Messung und die bis ins letzte durchdachte Art der Schlussfolgerung kennzeichnend. Als Röntgen einmal bei einem von Zehnder kalibrierten Gewichtsstück eine Unstimmigkeit von etwas mehr als dem hunderttausendsten Teil festgestellt zu haben glaubte, erhielt dieser in seinen Ferien in Zürich einen Brief, der ihn erschauern machte. Aber der Meister verlangte vom Mitarbeiter nicht mehr als von sich selbst, und das stolze Ergebnis seiner Lebensarbeit rechtfertigt die unnachsichtliche Strenge des geforderten Massstabes. Nicht nur als der Entdecker der segenspenden Strahlen, sondern auch durch zahlreiche andere bedeutenden Entdeckungen, von denen hier nur der nach ihm gleichfalls genannte «Röntgenstrom» erwähnt sei, hat Röntgen seinen Namen unsterblich gemacht. Als er am 10. Februar 1923 die Augen schloss, wusste die Welt, dass einer von den wahrhaft Grossen des Geistes dahingegangen war.

Dr. Willy Hartner

Der alte Sepp im Ruhestand

Erzählung von Ernst G. Gorischegg

Der alte Sepp hatte in seinem Leben immer viel von Erfahrungen gehalten und sie wie ein Liebhaber gesammelt, und da die meisten die Landwirtschaft betrafen, waren sie ihm sowie seinem Hofe nicht übel bekommen. Nach dem Tode seiner Frau lockte ihn nun das beschauliche Dasein, womit einige Angestellte ihre Pension im Dorfe verzehrten. Es stach ihn bald ganz gewaltig die Begierde, die Frucht zu kosten, die vielen Leuten am Ende ihrer Tätigkeit in die offene Hand fällt: den Ruhestand. Warum sollte denn ein Bauer nicht auch den Ruhestand verdienen, spekulierte der Sepp, wenn der Hof gut bestellt und ein tüchtiger Sohn wartete, der mit dem Gesinde und dem Vieh umzugehen verstand. Er rief daher eines Morgens den Burschen zu sich, und da es den Alten freute, die Last abzulegen, und der Junge froh war, die Bürde schon jetzt zu übernehmen, so einigten sie sich im Handumdrehen. Von der Minute an konnte sich der alte Sepp als in den Ruhestand versetzt betrachten.

Aller Anfang ist aber schwer: was sollte er mit sich und der Zeit beginnen, um sich des mässigen Lebens zu erfreuen und die Stunden gut zu nützen? Eine heimtückische Frage, der er bei der Arbeit nie begegnet war. Er kraute sich den Schädel fast wund, sog grunzend an seiner Pfeife und schwitzte weidlich vor lauter Sinnieren. In der Welt will halt alles gelernt sein, tröstete er sich, und nach ungefähr zwei Wochen fügten sich die Dinge zu seinem Behagen: er hatte sich eine Lebensweise ausgeklügelt und sie praktisch erprobt, sodass die Tage nun schnell und heiter dahinglitten, wie Kufen auf einer Schlittenbahn.

Wie ehedem erhob er sich stets zu früher Stunde; denn in seinem Alter konnte er es nicht mehr dazu bringen, den Morgen zu verschlafen. Nach jedem Sonnenaufgang blinzelte er in den Stall hinein, nickte anerkennend, wenn alles in Ordnung war, bastelte dann im Hofe herum und rackerte sich schliesslich den ganzen Vormittag auf den Feldern ab, wie es eben ein Bauer tut, der an seiner Erde hängt. Sooft ihn sein Sohn aufforderte, sich doch die ausbedungene Ruhe zu gönnen, meinte er schalkhaft, dass er eigentlich keine Arbeit verrichte, sondern nur zum Zeitvertreib zugreife, um nicht dem lieben Herrgott den Tag zu stehlen.

Nach der Mittagsruhe löste der alte Sepp allerdings seine Verbundenheit zur Scholle und zum Hof und stieg durch die Tür der Gasthäuser zu höheren Regionen, geleitet vom Rebensaft, der ihm den nötigen Auftrieb gab. Es war gewissermassen ein geistiges Leben: zwischen Vierterln und Achterln sprossten die Gedanken wie Roggen auf dem Felde, und tiefgründige Betrachtungen wogten hin und her, bis am Abend der Kopf schwer wurde vom Disputieren und vom Wein und ein gesunder Schlaf sein Tagwerk beschloss.

Auch der Dorfkaplan liess sich zuweilen in den Wirtsstuben blikken, konnte er dort doch der Sündenböcke habhaft werden, die bei seinen Kirchenpredigten ausknifen. Zu denen gehörte auch der Alte. Wenn es not tat, las er ihnen dann die Leviten zwischen einem Schluck Wein und einer Kartenpartie und verknüpfte auf diese Weise seine Seelsorgerpflicht mit einer bescheidenen Zerstreuung, die ihm den Himmel gewiss nicht versperrte. Keiner der Anwesenden muckte dabei, erst wenn die Tischpredigt vorüber war, räusperten sie sich und spülten ein bischen Wein die Kehle hinab, damit ja kein Knoten im Halse verbleibe.

Monate hindurch genoss solchermassen der alte Sepp seinen Ruhestand und war mit sich und der Umwelt zufrieden. Eines Tages jedoch blieb sein Platz am Wirtshaustisch leer: eine Krankheit hatte sich des Alten bemächtigt, hielt ihn ans Bett gefesselt und brachte ihn bald auf das Letzte, sodass seine Angehörigen in grosser Sorge den Kaplan holten. Da wurde über die Freuden des Paradieses und die Qualen der Hölle geredet, auch von den sündigen Werken und der Barmherzigkeit Taten, doch wie der Priester die Beichte abnehmen wollte, verstummte der alte Sepp, als hätte ihm der Leibhaftige das Maul zugebunden. Kein Wort war aus ihm herauszuziehen, aber der Kaplan, bedrängt von der Nähe des Todes, sprach ihn trotzdem der Sünden ledig, damit der Herr die Strafe erlasse und die Seele des Kranken den Weg zum ewigen Heil finde.

Von diesem Augenblick an besserte sich unverhofft der Zustand des Alten, und nach wenigen Wochen arbeitete er morgens wieder rüstig mit Füssen und Händen und nachmittags mit dem Kopf und der Kehle. Der Kaplan setzte sich gelegentlich in der Wirtsstube wieder an seinen Tisch und fragte ihn nach mancherlei Reden und etlichen Tropfen Weines, was ihm damals bei der Beichte eigentlich die Sprache verschlagen habe. Der alte Sepp hob sein Glas gegen das Licht, zwinkerte schalkhaft und meinte endlich bedächtig: Hätte er gebeichtet, so würden seine Vergehen ihm jetzt vorgehalten, und der gute Wein wäre dadurch beiden versauert. Darauf leerte er sein Glas zum Wohle aller, schnalzte mit der Zunge und hoffte im Stillen, noch ein paar Jährlein dergestalt weiterzuleben, so Gott gefällig.

NEUER FRÜHLING

Warme Lüfte wehen wieder,
Froh ertönt der Vöglein Sang
Und der Frühling steiget nieder,
Ziehet ein mit Spiel und Klang.

Freude, hohe Freude gehet
Ueber die bekränzte Flur,
Neu ein Glückesschauer wehet
Durch die selige Natur.

Jauchzen schallt von allen Höhen,
Jauchzen aus den Tälern auf,
Steigt als frohes Dankesflehen
Zu des Himmels Glanz hinauf.

Heinrich Merhart

Verdi-Theater Triest

Heute Mittwoch, 18,15 Uhr, vierte Aufführung von Verdis «La Traviata» mit Alda Noni, Giovanni Voyer und Cesare Bardelli. — In Vorbereitung Bizets «Carmen».

Wie leicht es Moskau fällt, aus einer solchen Kombination das Gegenteil zu machen, hat man schon oft genug erlebt. Die Aktien eines Schubaschitsch, der vor nicht langer Zeit noch Ministerpräsident seines Königs war, sinken ständig, obwohl das ganze angloamerikanische Kapital hinter ihm steht. Dafür hebt sich die Stellung Titos vor dem blutigen Hintergrund seines bolschewistischen Programms immer deutlicher ab. Auch in Bukarest konnte man erst unlängst beobachten, wie schnell der Kreml unter Umständen seinen Mann vom zweiten auf den ersten Platz setzt. Als Wyschinski das nötige Vorspiel mit Demonstrationen, Schiessereien, Panzern und einem Protest der Sowjetunion eingeleitet hatte, war Radescu plötzlich zur Flucht gezwungen, und Groza, dessen kommunistischer Stellvertreter, stand an der Spitze. In Finnland wurde mit der Wahl am letzten Sonntag eine ähnliche Entwicklung eingeleitet. Zum erstenmal in der Geschichte des finnischen Parlaments gelang es der Linken, sich eine absolute Mehrheit zu sichern. Wyschinski führte — hier unter Rücksichtnahme auf die demokratischen Verbündeten möglichst unauffällig — Regie, und das gewünschte Ergebnis trat ein. 103:97 lautet es. Das klingt unverdächtig und genügt als Ausgangsstellung. Das Zünglein an der Waage beginnt bereits in der Richtung nach Moskau auszuschlagen.

Nun könnte einer fragen, wieso es MacMillan bisher gelang, in Rom eine ähnliche Schwenkung des Regimes zu verhindern. Sind es nur die zum Teil schwarzen Besatzungstruppen oder sind es die nach Rom entsandten britischen Polizeispezialisten, die den theoretischen Absichten ihres Ministerresidenten den praktischen Halt verleihen? Sowohl die einen als auch die anderen werden dazu beitragen. Der tiefere Grund jedoch, warum das Experiment des britischen Ministerresidenten noch nicht zur offenen Katastrophe führte, liegt weder beim Kontrollausschuss noch im Bereich der römischen Parteienpolitik. Er ist im Reich, und zwar bei den tapferen Kämpfern der deutschen Wehrmacht zu suchen, die an der Oder, im slowakischen Gebirge, am Plattensee und an der Drina dem bolschewistischen Ansturm Widerstand leisten. Das klingt grotesk, ist aber so einfach und klar, wie selten ein anderer Zusammenhang in diesem Krieg. Oder glaubt jemand, dass das labile Gleichgewicht des derzeitigen römischen Regimes nicht sehr schnell vom Mittelweg herunterglitte, wenn etwa der Sowjetmarschall Tolbuchin über den Karst rückte oder kommunistische Banden als seine Vorboten in das Tal des Po marschierten? Dann wäre der Anstoss sofort gegeben, der genügt, um die Kartenhäuser MacMillans zusammenfallen zu lassen. Moskau würde nicht zögern, auch Rom unter seine Botmässigkeit zu zwingen. Den Opfern einer solchen Situation wäre es dann sicher nicht mehr möglich, durch ein zufällig offenes Fenster in die Freiheit zu steigen, wie jener italienische General, der sich auf diese Weise aus den verworrenen Zuständen in seinem irregeführten Vaterland rettete.

Kritik am Sender London

GENF

Im britischen Unterhaus erklärte der Abgeordnete Davies, wenn man sich auf die Berichte des britischen Rundfunks verlassen wolle, so müssten die Alliierten die gesamte deutsche Armee schon drei oder viermal getötet oder gefangengenommen haben. Der Informationsminister Brendan-Bracken erwiderte, dass der britische Rundfunk keine Statistik über Feindverluste führe, sondern verfügbare Zahlen wiedergebe. Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf die Zuverlässigkeit der amtlichen britischen Rundfunkberichte.

Abwehrerfolg in Schlesien

Durchbruchsversuche der Sowjets zur mährischen Senke und am Gran vereitelt – Schwere Kämpfe an den angloamerikanischen Rheinbrückenköpfen

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 27. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im ungarischen Kampfraum verlagerten sich die harten Abwehrkämpfe südlich der Donau an den Marczal-Kanal südwestlich Papa und an die untere Raab. Westlich Leva konnte der Gegner den Brükkenkopf über den Gran ausweiten. Sein Durchbruch wurde jedoch in wechselvollen Kämpfen verhindert. In der Slowakei riegelten unsere Truppen im Raum von Neusohl einige sowjetische Einbrüche ab.

In Schlesien scheiterten erneute Anstrengungen des Gegners, nach Zuführung weiterer Kräfte aus dem Raum westlich Sorau auf Mährisch-Ostrau und aus dem Raum Leobschütz nach Troppau durchzustossen, unter Verlust von 72 Panzern. Bei Strehlen blieben Durchbruchsversuche der Bolschewisten erfolglos.

Auch gestern zerbrach der feindliche Ansturm gegen die tapfere Besatzung von Breslau am hartnäckigen Widerstand der Verteidiger, die seit dem 12. Februar unter schwersten Bedingungen hervorragend gekämpft haben. Sie brachten den Sowjets wiederum empfindliche Verluste bei und schossen nach bisherigen Meldungen 64 Panzer ab.

Verstärkte Angriffe gegen Küstrin wurden bis auf einige Einbrüche abgeschlagen. Die Besatzungen der Oder-Brückenköpfe bei Zehlen und Langenberg hielten weiteren heftigen Angriffen der Bolschewisten stand.

An den Stadträndern von Gotenhafen und Danzig sowie an der Küste des Frischen Haffs nordöstlich Heiligenbeil kämpften unsere Verbände gegen den Ansturm der feindlichen Uebermacht mit grosser Erbitterung. Die Sowjets wurden nach weiterem Geländegewinn aufgefangen und verloren nach Teilmeldungen allein bei Gotenhafen und Danzig 52 Panzer.

In den küstennahen Kampfräumen Westpreussens und am Frischen Haff griffen unsere Seestreitkräfte weiterhin mit anhaltendem schweren Feuer in die Kämpfe ein.

In Kurland zerschlugen unsere Divisionen zahlreiche bataillonsstarke Angriffe.

Schlachtflugzeuge versenkten im Seegebiet von Polangen ein feindliches Schnellboot und schossen ein weiteres in Brand.

Deutsche Jäger schossen aus einem britischen Kampffliegerverband über dem Drontheim-Fjord in heftigen Luftkämpfen acht Flugzeuge ab und zwangen den Rest noch vor Erreichen des Angriffsziels zum Abdrehen.

Dank des harten Widerstandes unserer Fallschirmjäger und Grenadiere am Niederrhein konnten die angreifenden Engländer trotz ihrer Luftlandungen und starken Einsatzes von Menschen und Material die Bahnlinie Emmerich-Wesel bisher nur geringfügig überschreiten. Nur im Raum östlich und nordöstlich Wesel ist dem Feind die Bildung eines tieferen Brückenkopfes gelungen, doch werden auch hier seine Durchbruchsversuche vereitelt. Am Ostrand des Hünxer-Waldes sind unsere Truppen zu Gegenangriffen übergegangen und haben ein weiteres Vordringen der Amerikaner verhindert.

Uebersetzversuche über den Rhein bei Düsseldorf und nördlich Köln scheiterten im zusammengefassten Feuer.

Die Abwehrschlacht im Westerwald hat unsere Front an einigen Stellen durchlöchert. Nach schweren Orts- und Waldkämpfen konnten die Amerikaner bis Altenkirchen vordringen und beiderseits der Autobahn in Richtung Limburg an der Lahn Boden gewinnen.

Zwischen Niederlahnstein und Caub am Rhein konnte der Gegner weitere örtliche Brückenköpfe bilden und die bisherigen zum Teil erweitern.

Aus dem Raum südlich Frankfurt schiebt sich stärkerer Feind gegen den unteren Main vor. Offenbach ging nach schweren Strassenkämpfen verloren. Auch im Südteil Frankfurts wird gekämpft. Ueber Aschaffenburg stiess eine bewegliche Kampfgruppe weiter nach Osten vor. Nördlich Mannheim stehen unsere Truppen in heftigen Abwehrkämpfen mit dem zur Bergstrasse vordrängenden Gegner.

In Mittelitalien brachte ein Spähtrupp italienischer Bersaglieri im Abschnitt Gallicano zahlreiche Amerikaner als Gefangene ein. Feindliche Vorstösse bei Montese, südlich Imola und südlich Lugo wurden trotz starker Artillerieunterstützung abgeschlagen.

In Westkroatien dauern die Kämpfe um Bihac an.

Anglo-amerikanische Bomberverbände griffen gestern besonders Orte im mitteldeutschen und südostdeutschen Raum an. Erhebliche Schäden entstanden vor allem in Plauen. In der Nacht flogen nur schwächere Kräfte in das Reichsgebiet ein.

Das Störungsfeuer unserer Vergeltungswaffen auf London dauert an.

Kampfmittel der Kriegsmarine versenkten in der Schelde und vor der englischen Küste zwei vollbeladene Schiffe mit 15 000 BRT und torpedierten zwei weitere mit zusammen 9 000 BRT darunter ein Panzerwagenlandungsschiff. Auch mit ihrem Sinken kann gerechnet werden.

Besonders ausgezeichnet

BERLIN

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

An der Oderfront haben sich die Fahnenjunker-Oberfeldwebel Albert Gustav Liedtke und Willi Schmückle mit einer Kampfgruppe des Fahnenjunkerregiments 1241 durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet. Gegen mehrere starke, von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten hielten sie trotz Verwundung eine beherrschende Höhe in erbittertem Nahkampf, wobei der Fahnenjunker-Feldwebel Liedtke den Heldentod fand.

Das Eichenlaub verliehen

BERLIN

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant Paul Scheupflug, Kommandeur der Berlin-brandenburgischen 68. Infanterie-Division;

Generalleutnant Bruno Frankewitz, Kommandeur der württembergisch-badischen 215. Infanterie-Division;

Oberstleutnant Hans Engellen, Kommandeur eines pommerschmecklenburgischen Panzergrenadier-Regiments.

Fünf USA-Kriegsschiffe versenkt

TOKIO

Das kaiserlich japanische Hauptquartier gibt bekannt: Feindliche Seestreitkräfte, die in den Gewässern der Südwestinseln erschienen, beschossen und bombardierten seit dem 23. März Okinawa. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte hat am 23. März eine Landung auf den Kerama-Inseln vorgenommen. Die japanischen Einheiten in diesem Abschnitt griffen die gelandeten Feindtruppen an, während die Lufteinheiten weiterhin starke Angriffe gegen die feindlichen Seestreitkräfte führten. Die Ergebnisse, soweit sie bisher bestätigt wurden, waren: Sofort versenkt wurden fünf grosse Kriegsschiffe. Versenkt oder schwer beschädigt wurden weiter fünf grosse Kriegsschiffe. Ferner wurden 44 feindliche Flugzeuge abgeschossen und ungefähr 110 feindlichen Flugzeuge beschädigt.

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Liederabend Voltolina-Medicus

Für die Mitglieder und die Schülerschaft der Deutsch-Italienischen Kulturgesellschaft fand in deren Räumen am Montag ein Liederabend unter Mitwirkung zweier hervorragender Künstler, des Duo Voltolina-Medicus, statt. Zum Vortrag gelangten Arien aus dem 18. Jahrhundert, Kammermusikromanzen italienischer Meister, Kinderlieder von R. Trunk und italienische Volksweisen. Die Kammersängerin Voltolina, im Besitze einer weichen, klangvollen Stimme, erwies sich als eine intime Kennerin des romantischen Stils und errang durch ihren innigen Vortrag, zusammen mit ihrem unübertrefflichen Begleiter, den wärmsten Beifall.

Ausgabe der Hundemarken. Der Bürgermeister teilt mit, dass ab 10. April Hunde aller Art mit der Hundemarke für dieses Jahr versehen sein müssen. Hunde ohne Hundemarke werden nach diesem Termin gefangen. Die Hundemarke wird am 28. d. M. im Gemeindehaus, via dei Rettori Nr. 2, ausgegeben. Die Gebühr für die Marke wird zusammen mit der Steuer bezahlt.

GOERZ

Feierstunde der Partei

In Görz wurde im Festsaal der Dienststelle des Deutschen Beraters die Führerin der Deutschen Frauen, Frau Dr. Irma Netzbandt, durch den Leiter der Provinzgruppe der NSDAP., Stabsamtsleiter Lamsfuss, eingesetzt. Pg. Lamsfuss wies in einer Ansprache an die zahlreich erschienenen deutschen Frauen auf die Verpflichtung jedes Deutschen hin, seine ganze Kraft einzusetzen, um den Vernichtungswillen der Feinde zu durchkreuzen.

Ein bekannter Sprachforscher. In der vergangenen Woche starb in Görz im Alter von 87 Jahren der durch seine Forschungen über die friaulische Sprache bekannt gewordene Hofrat Dionisio Ussai. Er war ehemals Präsident der Società Filologica Friulana und hinterliess als sein Hauptwerk ein Friaulisches Wörterbuch.

VENEDIG

Im Wert von 200 000 Lire. Die Kriminalpolizei nahm drei Personen, den 38jährigen Mario Cicci, den 44jährigen Mario Sambo und den 39jährigen Calogero Gambrino in Haft. Es handelt sich um die Urheber des seinerzeit in der Treckerfabrik Panfido verübten Diebstahls, bei dem Riemen im Werte von 200 000 Lire gestohlen wurden. Die Diebesbeute konnte vollständig dem Eigentümer zurückgegeben werden.

Vortragsreihe der Künstlervereinigung. Die Künstlervereinigung Venedig veranstaltet eine Vortragsreihe, bei der Themen über Malerei, Literatur und Musik behandelt werden. Die Vorträge finden in der Aula Magna des Ateneo Veneto statt.

Von Banditen ermordet. Der Sekretär der Preiskommission in Mogliano Veneto wurde während eines Besuches bei einer in die Gegend von Treviso evakuierten Familie von Banditen ermordet.

CHIOGGIA

Terrorangriff auf Küstenfischer. Vier feindliche Jagdflugzeuge griffen im Tiefflug ein Küstenfischerboot an. Der 63jährige Fischer Andrea Perini wurde auf der Stelle getötet, während der 55jährige Giovanni Varizzo und der 67jährige Luigi Bacci mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurden.

PADUA

Bestrafung von Schwarzhändlern. Von der Preiskommission wurden 33 Personen zu einer Gesamtstrafe von Lire 333 000 verurteilt. Es handelt sich um Personen, die rationierte Lebensmittel dem allgemeinen Verkauf entzogen um sie zu überhöhten Preisen auf den Schwarzmarkt zu bringen.

Einheitskerzen. Die Firma «Mira Lanza» wurde von der Wirtschaftskorporation mit der alleinigen Herstellung von Einheitskerzen für die Provinz Padua beauftragt. Der Preis pro Kilo beträgt für die Kleinhändler 45 Lire. Für die Bevölkerung in Padua kostet eine Einheitskerze 2,70 Lire. Dieser Preis wird für die einzelnen Gemeinden der Provinz in Anbetracht der grösseren Transportkosten um einiges erhöht.

FERRARA

Abgabe von Streichhölzern. Laut Mitteilung des Wirtschaftsamtes gelangen pro Person 50 Streichhölzer zur Verteilung. Die Streichhölzer sind bei den Monopolwarenhändlern abzuholen, bei denen die einzelnen Personen für Salz eingeschrieben sind. Der Monopolwarenhändler bestätigt die Abgabe von Streichhölzern durch einen Stempel auf die Rückseite der Lebensmittelkarte.

Wirtschaft

USA-Fabriken in England

Der Wirtschafts-Imperialismus der Vereinigten Staaten, der ja die hauptsächlichste Grundlage für das Eintreten der USA in den gegenwärtigen Krieg ist, macht kaum noch Anstalten, seine Pläne und Absichten für die Zeit nach dem Kriege irgendwie zu verheimlichen. Diese richten sich in erster Linie gegen Grossbritannien, das bisher infolge der Ausdehnung seines Empires den Weltmarkt beherrschte. Seitdem es sich aber Washington und Moskau ausgeliefert hat, ist es nicht mehr in der Lage, sich dem nordamerikanischen Wirtschaftsimperialismus wirksam entgegenzustellen. Das zeigt sich deutlich in Massnahmen, die von nordamerikanischer Seite jetzt in die Wege geleitet werden, um England zugunsten der Vereinigten Staaten industriell auszuhöhlen. Wie aus New York gemeldet wird, versucht jetzt eine Reihe nordamerikanischer Exportfirmen, die Fertigwaren vertreiben, Fabriken für die Nachkriegsproduktion in Grossbritannien zu finden. Sie wollen damit nach dem Kriege Einschränkungen umgehen, die sie von England erwarten. Es wird nämlich in wirtschaftlichen Kreisen angenommen, dass der Plan besteht, viele USA-Waren vom britischen Markt und von den dem Sterling-Block angeschlossenen Gebieten auszuschliessen.

Dass man in den Vereinigten Staaten eifrig bemüht ist, einer solchen wahrscheinlichen Zukunftsregelung entgegenzutreten und sie illusorisch zu machen, beweist die Tatsache, dass in den letzten Monaten über 50 Gesuche nach geeigneten Fabriken bei der USA-Handelskammer in London eingereicht worden sind.

Ausserdem planen die Exportfirmen in den Vereinigten Staaten den Absatz ihrer Nachkriegsproduktion nicht mehr auf Dollar-Basis sondern auf Sterling-Basis vorzunehmen. Man beabsichtigt auch die Einrichtung von Einfuhragenturen, um britische Waren in den Vereinigten Staaten abzusetzen. Diese Massnahme ist freilich nicht aus Liebe zur englischen Industrie geplant, beruht sie doch der sehr realen Erwägung, dass ein grosser Teil der durch den Vertrieb britischer Waren in den USA anfallenden Sterling-Kredite für den Kauf von Rohmaterialien und sonstigen Waren verwendet werden sollen.

Frankreich muss mehr zahlen

Aus London verlautet, dass eine von de Gaulle nach London entsandte Einkaufskommission dort über Kupferlieferungen mit Vertretern der Rhodesischen Produzenten verhandelte. Soweit hier über bisher bekannt geworden ist, verlangten die Produzenten für eventuelle Lieferungen einen Preis von rund siebzig Pfund Sterling je Tonne, während der offiziell kontrollierte Preis sich für England lediglich auf sechzig Pfund belaufe.

Ausplünderung Finnlands. Wie aus Helsinki berichtet wird, sind die Sowjets zur Zeit besonders an der finnischen Holz- und Papierindustrie interessiert, die in beschleunigtem Tempo abmontiert und wegtransportiert werden. Daneben legen sie vor allem Wert auf Verkehrsmittel aller Art, insbesondere auf Lastkraftwagen und Traktoren.

Australiens schwerstes Dürrejahr. Nach einer Londoner Meldung berichtet «Daily Mirror» dass in Australien im Verlauf der letzten Wochen zwei Millionen Schafe infolge Wassermangels eingegangen sein sollen. Australien sei durch die schwerste Dürre betroffen, die man je verzeichnet habe.

Der „Gobbo" von Quarticciolo

Ein Kapitel aus der römischen Unterwelt

Ein Blatt aus der römischen Sittengeschichte unserer Tage wird aufgeschlagen, wenn man die Geschichte des «Gobbo von Quarticciolo» erzählt. Sie mutet an, wie aus den Tagen des Roms der Borgia. Ihre Gegenwartsbeziehung wird durch einen gewissen Einschlag vom Gangstertum Chicagos und Al Capones deutlich.

Quarticciolo ist eines der ärmsten Viertel Roms. In der faschistischen Zeit wurden verschiedene grosse Baublocks aufgeführt, die die Wohnungsverhältnisse bessern sollten, jedoch durch den Krieg unvollendet blieben. Giuseppe Albano, der sich den Namen des Gobbo von Quarticciolo erwarb, war 18 Jahre alt und seine Bande umfasste 200 bis 300 Einwohner des Viertels. Der Gobbo und seine Bande suchten ihre Opfer in den Kreisen führender Persönlichkeiten des wirtschaftlichen, geistigen und künstlerischen Lebens von Rom. Man erzählt, dass auch der berühmte Tenor Benjamino Gigli eins der Opfer der Erpressungen war, die von Gobbo verübt wurden. Beliebt waren auch Ueberfälle gegen englisch-amerikanische Autoparks in der Stadt. Kurz vor seinem Tod ermordete er einen englischen Unteroffizier, der vor einem britischen Wagenpark Wache stand. Es wird erzählt, dass der Gobbo mit grosser Freizügigkeit 1000 Lire-Scheine in den Strassen des Viertels Quarticciolo verteilte. Offensichtlich sammelte er keine Reichtümer an. Seine Mutter lebt in Armut.

Giuseppe Albano war vielleicht kein geborener Verbrecher. Sein Leben bringt die Kurve des moralischen Zusammenbruchs, von dem die italienische Hauptstadt nach der Erschütterung des 8. September 1943 ergriffen wurde, besonders charakteristisch zum Ausdruck. Albano kam durch seine Verbindung mit umstürzlerischen Elementen auf die Bahn des Verbrechens. Kurz vor der Besetzung Roms durch die Angloamerikaner verhaftete ihn die faschistische Polizei, weil ihm einige Anschläge zur Last gelegt wurden. Von den Angloamerikanern im Gefängnis aufgefunden, wurde er von der antifaschistischen Presse als Held gefeiert. Die neue antifaschistische Stadtverwaltung zögerte nicht, ihm eine Geldprämie für seine frühere Tätigkeit zu bewilligen. Er bot sich verschiedenen Linksparteien als Bandenführer an. Seine Bande beschäftigte sich jedoch im Lauf der Zeit weniger mit politischen Aufträgen, als mit Raubüberfällen, Erpressungen und dem Geschäft des schwarzen Marktes. Nichtsdesto, weniger gab der Gobbo vor, die äusserste Linke zu vertreten.

Schicksalhaft wurde für ihn die Begegnung mit einem anderen Räuberführer namens Salvarezza. In dem Augenblick, in dem der Gobbo von den Carabinieri erschossen wurde, gehörte er der «proletarischen Union» Salvarezzas an. Es wird behauptet, dass Salvarezza ihn der Polizei denunziert habe. Die «proletarische Union», die von Salvarezza geführt wurde, schmeichelte sich, nicht weniger als 7000 Anhänger zu besitzen, in Wirklichkeit sollen es nur 1000 gewesen sein. Die Union besass beträchtliche Fonds und hatte sich verschiedene Zweigorganisationen angegliedert, mit denen sie eine sogenannte Einheitsfront bildete, welche sich «demokratischer Kongress» nannte. Salvarezza gab an, dass er es als seine Mission betrachte, die sowjetische Diktatur in Italien zu bekämpfen. Mit anderen Worten, seine Gruppe stellte eine andere Spielart des Kommunismus dar, die den Kommunismus von der Prägung Moskaus ablehnte. Salvarezza hatte kurz vor der Besetzung Roms ein Blatt gegründet, das den Namen «Rote Fahne» trug. Seine Organisation ist auch in grossem Umfang für die politischen Gewalttaten verantwortlich, die sich in den ersten Tagen nach der Besetzung in Rom abspielten. Ein anderer Verband, den Salvarezza gründete, nannte sich «Liga der Freunde der Freiheit». Von seinen Leuten liess er sich «Kommandant» nennen. Manchmal bezeichnete er sich als Agent des Secret Service. Die Erpressungen gegen führende Persönlichkeiten in Rom, die von dem Gobbo ausgeführt wurden, sind zum grossen Teil in seinem Kopf entsprungen. Salvarezza jedenfalls gewann einen bestimmenden Einfluss auf die Tätigkeit des Bandenführers von Quarticciolo. Personen, die sich weigerten, den geforderten Scheck zu unterschreiben, wurden mit einer Anzeige beim antifaschistischen Säuberungsausschuss bedroht. Wenn ein Industrieller das geforderte Geld überwiesen hatte, übernahm die «proletarische Union» seinen Schutz.

Es ist der Versuch gemacht worden, die Befreiung des Generals Roatta mit diesen Kreisen des unterirdischen Roms in Verbindung zu bringen. Jedoch dürfte es sich in diesem Falle eher um ein Werk des SIM, des geheimen Nachrichtendienstes des königlichen Generalstabs, handeln, dessen Leiter Roatta war. Salvarezza befindet sich heute im Gefängnis. Die römische Presse ist nach wie vor übervoll von Geschichten über Beziehungen, die Salvarezza mit hohen römischen Persönlichkeiten unterhielt. Der Gobbo von Quarticciolo hat durch sein gewaltsames Ende vielen die peinliche Verlegenheit erspart, die der bevorstehende Prozess gegen Salvarezza unweigerlich mit sich führt. Die Sorge weiter Kreise, denen das allzugrosse Geheimnis verdächtig erscheint, mit dem der Fall Salvarezza umgeben wird, geht dahin, dass Salvarezza eines Tages wie Roatta spurlos verschwindet.

Dr. Josef Schmitz-Forst

Rundfunk im Küstenland

Mittwoch, 28. März

Sender Triest. (M. 163,2 Ko/s 1187) 11: Bunte Musik. 12: Bekannte Sänger und Instrumentalisten. 13.15: Wer schaffen will, muss fröhlich sein. 14.15: Allerlei von 2 bis 3. 16: Deutsche Volksdatenstunde. 17.20: Eine Stunde für unseren Arbeiterinnen. 18.20: Slovenische Literatur. 19.30: «Die Kirschen blühen». 20.30 Sinfoniekonzert. 21.30: Hörspiel von A. Cecchelin.

Sender Laibach. 12: Musik zur Werkpause. 14.10: Musik nach Tische. 15: Reichsprogramm. 17.15: Zwischenmusik. 18.15: Trio «Trnovo». 19: Slovenische Weisen (Gesangsterzett FINK). 20.15: Kammermusik (Laibacher Kammertrio). 21: Eine Stunde für dich.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Stellvertreter: Dr. Horst Walther
sämtlich in Triest
Druck: bei dem Stabilimento Tipografico Triestino

Chaos in Frankreich

Der Schwarzhandel ganz in den Händen der nordamerikanischen Soldaten

SAN SEBASTIAN

Ein aus Frankreich in San Sebastian eingetroffener Schweizer, der sowohl unter der deutschen Besetzung als auch unter der anglo-amerikanischen in Paris gelebt hat und gute Beziehungen zu der de Gaulle-Regierung unterhält, bezeichnete die Lage in Frankreich als «sehr ernst» und in gewisser Beziehung sogar chaotisch. Der starke Mangel an Autorität der Regierung sei bei den kürzlichen Mobilisierungsmassnahmen zum Ausdruck gekommen, die für die Pariser Regierung ein glatter Reinfall gewesen seien.

Alle Franzosen seien fest davon überzeugt dass nur ein bisschen guter Wille Englands und der USA dazu gehört, um durch Freigabe der von ihnen beschlagnahmten Transportmittel Frankreich, das auch heute noch eine gute landwirtschaftliche Produktion aufzuweisen habe, wieder auf die Beine zu helfen. Besonders die Vereinigten Staaten sabotierten systematisch eine Aufwärtsentwicklung in Frankreich, um sich auf diese Weise die Pariser Regierung gefügig zu machen.

Die Bevölkerung von Paris befinde sich ernährungsmässig in einer furchtbaren Not, die im seltsamen Gegensatz zu dem Ueberfluss stehe, in denen die anglo-amerikanischen Befreier lebten. Der Schwarzhandel habe skandalöse Ausmasse angenommen und befinde sich ganz in den Händen der amerikanischen Soldaten und Offiziere. Die Nordamerikaner hätten über die Engländer in Frankreich die absolute Vorherrschaft. Die Engländer versuchten dafür, die hilflose französische Bevölkerung zu tyrannisieren. Diese Verhältnisse erzeugten unter der französischen Bevölkerung einen ständig zunehmenden Hass und Zorn gegen die anglo-amerikanische Besatzung.

Abfuhr für de Gaulle

GENF

Die de Gaulle-Regierung hat bei den britisch-amerikanischen Mächten dagegen Protest eingelegt, dass auf der Konferenz in San Francisco die französische Sprache nicht als die Konferenzsprache übernommen werden soll. Von französischer Seite wurde darauf hingewiesen, dass seit eineinhalb Jahrhunderten die französische Sprache bei internationalen Verhandlungen stets als die Konferenzsprache benutzt wurde. Von amerikanischer und britischer Seite wurde jedoch darauf hingewiesen, dass sich die Verhältnisse seit eineinhalb Jahrhunderten verändert haben und selbstverständlich die englische Sprache diesmal als die Konferenzsprache gelten müsse.

Benesch will sichergehen

BERN

Der tschechische Exilpräsident Benesch hat seinen Moskauer Aufenthalt verlängert, um eine provisorische Regierung zu bilden, die von vornherein die Billigung Moskaus hat.

Wie «United Press» meldet, sollen in der neuen Regierung vier Bolschewisten und vier Demokraten sitzen. In diesem Zusammenhang ist ein Artikel der «Prawda» von Interesse, der eine deutliche Warnung an die Adresse der Exiltschechen bedeutet. In dem Artikel heisst es, dass die Tschechen noch vor ernsten und schwierigen Aufgaben stünden.

USA-Senatoren gegen England

BERN

United Press meldet aus Washington: Im Verlaufe der Senatskrise über die Lebensmittelknappheit in den Vereinigten Staaten richteten einige Senatoren heftige Angriffe gegen England. Senator Wheeler fragte, warum durch die Pacht- und Leih-Organisation und die UNRRA die grössten Fleischvorräte der Welt nach Uebersee verschickt würden. «Wenn die Engländer ihr Fleisch von Kanada beziehen, müssen sie es bezahlen, während sie es von den USA im Rahmen der Pacht- und Leihhilfe bekommen», antwortete Senator Shipstead.

Aus aller Welt

Ernennung durch Franco

Der spanische Militärkritiker und Schriftsteller Manuel Aznar wurde durch ein Dekret von General Franco zum Gesandten Erster Klasse an der spanischen Botschaft in Washington ernannt.

Schwedischer Konsul verurteilt

«Aftonbladet» zufolge hat ein Tito-Gericht den schwedischen Konsul in Belgrad, Enlund, in Abwesenheit zum Tode verurteilt, weil er mit den Deutschen zusammengearbeitet habe.

Sowjetmarschall gestorben

Nachrichten aus Moskau besagen, dass Marschall Saposchnikow gestern nach langer Krankheit gestorben ist. Er wurde als einer der besten russischen Generale betrachtet.

Leicester gegen Churchill

Die stärkste Gruppe des Stadtrates von Leicester lehnte — wie «Daily Sketch» meldet — die Verleihung des Ehrenbürger-Rechtes der Stadt an Churchill ab.

Smuts für Zionistenprojekte

Aus Johannesburg wird berichtet, dass General Smuts beabsichtige seinen ganzen Einfluss einzusetzen, damit das Projekt eines jüdischen Nationalstaates verwirklicht werde.

Stimmen von drinnen und draussen

Russland völlig verarmt

In der spanischen Zeitung «Arriba» kommt der Kommentator Hispanikus zu dem Ergebnis, der Kommunismus sei als politisches Regime gescheitert. Bei Kriegsbeginn hätten sich im russischen Lager 14 Millionen politische Gefangene befunden. Das niedrige Lebensniveau und die absolute Entrechtung des Volkes seien so unerhört gewesen, dass das Regime sich nur durch schärfste Isolierung von der übrigen Welt habe halten können. Wie für die Errichtung der kommunistischen Diktatur Millionen Menschen ihr Leben hätten lassen müssen, so müssten nun abermals Millionen für die Verteidigung des Vaterlandes, dessen Existenz der Kommunismus 20 Jahre zu leugnen versucht habe, sterben. Ein gleiches Abschwenken von den ursprünglichen Grundsätzen zeige auch die Verkündigung der Religionsfreiheit durch Stalin und die Einsetzung von Patriarchen. Trotz des natürlichen Reichtums Russlands, heisst es in dem Artikel weiter, ist das Land unter der kommunistischen Herrschaft völlig verarmt, da der «Sozialismus» des Staates nicht die vernichtete Privatinitiative ersetzen konnte. Dem sowjetischen Arbeiter sei der Begriff der sozialistischen Gleichheit unbekannt. Der Wahlspruch des Kremls sei: «Tu, was ich sage, aber tue nichts, was ich tue.»

Sonntag früh, am 25., fand die Beisetzung des

Sacchetti Vittorio

Rottenwachtmeister der Polizei

statt.

Wir danken innigst dem Kommandanten und den Offizieren des Freiwilligen-Bataillons sowie allen Arbeitskameraden, die an unserem Schmerz teilnahmen. Wir werden es nie vergessen.

Familie Sacchetti

Amtliches

Verteilung von Ersatzkaffee

Ab 28. März erfolgt eine Verteilung von Ersatzkaffee «Leone» im Ausmasse von einem Päckchen zu 100 gr. pro Person an die Verbraucher der IX. Gruppe gegen Abgabe der Bezugsabschnitte Nr. 35-36 der Karte für verschiedene Lebensmittel XI. Ausgabe.

Die Verteilung endet unwiderruflich am 31. März.

Der Preis beträgt Lit. 5.40 pro Päckchen.

Bezugstermin für Milchpulver und Kondensmilch

Morgen den 29. ds. endet die Verteilung von Milchpulver und Kondensmilch für den Monat März an die künstlich ernährten Kinder der Gemeinde Triest von 0 bis 1 Jahre.

Es wird weiter mitgeteilt, dass alle Kleinverkäufer, welche die genannte Verteilung ausgeführt haben, bis zum 30. ds. die Bezugsgutscheine an das Gemeinde-Ernährungsamt (Bezugsschein-Kontrolldienst) abliefern müssen.

Bezugnehmend auf die Festlegung der neuen Brotrationen, wird folgendes Verhältnis zwischen Brotration u. Zwieback- und Biskuitration festgesetzt:

Brot	Zwieback	Biskuit
gr. 150	gr. 112.80	gr. 75
» 225	» 168.80	» 112.50
» 325	» 243.80	» 162.50
» 425	» 318.80	» 212.50
» 525	» 393.80	» 262.50

Die Festlegung der Weizenrationen, die die Verbraucher-Nichterzeuger an Stelle von Brot und Nährmitteln beziehen können, werden mit einer späteren Verlautbarung bekanntgegeben.

Bis dahin bleibt die Ausgabe von Weizen aufgehoben.

Das Ackerbau- und Forstwirtschaftsministerium hat für die Bezüge von Polentamehl auf Grund von Brotabschnitten folgendes Verhältnis zwischen den neuen Brotrationen und Polentamehl festgesetzt:

	Brot	Polentamehl
Abschnitt	zu 150 gr.	gr. 120
»	» 225 »	» 180
»	» 325 »	» 260
»	» 100 »	» 80

Verteilung von Soyamehl

Ab 27. ds. findet eine Verteilung von Soyamehl im Ausmasse von kg. 0.750 zugunsten der Verbraucher der I. und II. Gruppe gegen Abgabe des Nährmittelbezugsabschnittes Nr. 3 der Karte für rationierte Lebensmittel statt.

Preise: Grossverteilung franko Lagerraum des Grossverteilers Lit. 23.90 per kg.; Grossverteilung franko Lagerraum des Kleinverteilers Lit. 24.15; Kleinverteilung Lit. 28.

Entlaufen

Wolfshund, Erkennungsmarke Nr. 45 entlaufen. Reiche Belohnung. Via A. Emo 10.

Kino u. Varieté

* = Film in deutscher Sprache.

Triest

SOLDATENKINO. 19 Uhr: «Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher». *

FENICE. 15.30: «Don Pablo der Bandit» und Varieté.

NAZIONALE. 15: «Angst» mit A. Noris, J. Lodge.

EXCELSIOR. 15.15: «Frauenkrieg» mit A. Matterstock und H. Feller.

FILODRAMMATICO. 15: «Ein Luxusabenteuer» und Varieté.

SUPERCINEMA. 15: «Die schöne Ivonne» mit René Dary.

ITALIA. 15: «Immensee» mit Kristina Soederbaum.

IMPERO. 15: «Sieben Briefe» mit Elfriede Datzig, Mady Rahl, O. W. Fischer und Paul Kemp. *

Udine

PUCCINI 14: «Neun Uhr Chemie-Stunde».

ODEON. 14: «Blutige Tränen».

GARIBALDI. 14: «Die letzte Droschke».

Laibach

KINO SLOGA. 16 und 19 Uhr: «Andalusische Nächte» mit Imperio Argentina. *

KINO UNION: «Die grosse Nummer» mit Leni Marenbach und Rudolf Prack. *

KINO MATICA: «Drei Frauen um Verdi», Fosco Giachetti, Maria Cebotari. *

Stellenangebote

Zuverlässiger, gesetzter Mann

zum sofortigen Eintritt als Portier und Botenmeister gesucht. Etwas deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. «Deutsche Adria-Zeitung», Piazza Goldoni 1. Zimmer Nr. 18.